

Dissertationsprojekt, Jonathan Holst

## **Im Bunker. Eine Geschichte der Chronobiologie und Schlafforschung, 1964-1989**

Ob im Schlaflabor oder im Schlafzimmer: Wissen über den „richtigen“ Schlaf ist wichtig. Es leitet die Diagnose und Therapie von Schlafstörungen ebenso wie das Vorhaben, in der vermeintlichen „Nonstop-Gesellschaft“ fit und ausgeruht zu sein.

In der noch jungen sozial- und geisteswissenschaftlichen „Schlafforschung“ stellt die Geschichte der Produktion und Zirkulation von „Schlafwissen“ im ausgehenden 20. Jahrhundert jedoch noch eine Forschungslücke dar. Um diese Lücke zu schließen, widmet sich das Dissertationsprojekt einem historisch besonderen Ort mit bemerkenswerter wissenschaftlicher und medialer Strahlkraft: dem in der bayerischen Gemeinde Andechs eigens für wissenschaftliche Studien eingerichteten „Periobunker“. Über 400 Personen wohnten dort zwischen 1964 und 1989 bis zu mehreren Wochen isoliert von der Außenwelt, um verkabelt und verschaltet zu Proband:innen am Max-Planck-Institut für Verhaltensphysiologie zu werden. In welchem Rhythmus Menschen frei von äußeren „Zeitgebern“ ticken, fragten der Verhaltensforscher Jürgen Aschoff und sein Team.

Für die sich etablierende Chronobiologie entwickelte sich die Abteilung Aschoff rasch zur Keimzelle mit internationalem Renommee: Von hier aus drang Wissen über die „innere Uhr“ des Menschen in die Medien, wurde der Mittagsschlaf öffentlich rehabilitiert und zirkulierten Vorstellungen des „guten“ und „gesunden“ Schlafs. Hier verbanden sich Chronobiologie und US-amerikanisch geprägte Schlafforschung zu einem bis heute interdisziplinären Feld, das in Form unzähliger Schlaflabore zum festen Bestandteil klinischen Alltags geworden ist. Der Andechser „Bunker“ eignet sich mithin besonders gut, um eine „Vorgeschichte der Gegenwart“ zu schreiben.

In Form einer zeithistorisch informierten Wissensgeschichte zielt das Dissertationsprojekt darauf, zu erklären, wie aktuell anerkanntes „Schlafwissen“ experimentell hergestellt wurde, öffentlich zirkulierte, sowie die Lebenswelt von Menschen veränderte. Anhand von Prozessen der „Verwissenschaftlichung des Sozialen“ und ihrer Rückwirkung auf die wissenschaftliche Praxis wird die vieldiskutierte Erzählung eines grundlegenden Strukturwandels im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts aufgegriffen, differenziert und hinterfragt. Beitragen kann das Dissertationsprojekt so zur Periodisierung dieser Transformationsphase „nach dem Boom“, deren (epochemachende) Qualität mit Blick auf den sich wandelnden gesellschaftlichen Status von Wissen ebenso reflektiert wird wie die sich daraus ergebenden Herausforderungen für die Zeitgeschichte selbst.